

Liechtensteiner Volksblatt

Adresse: Feldkircher Strasse 5, 9494 Schaan · Telefon (075) 232 42 42 · Fax Redaktion (075) 232 29 12 · Fax Inserate (075) 232 95 46 · Amtliches Publikationsorgan · 80 Rp.

Liechtensteinische Identität im sich wandelnden Europa

Gedanken zum Staatsfeiertag, den Liechtenstein am 15. August feiert – von Regierungschef-Stellvertreter Thomas Büchel

Nicht nur anlässlich des Staatsfeiertags am 15. August sollten wir uns Gedanken über unser Staatswesen, dessen Zukunft und Vergangenheit, machen. Aber der 15. August bietet Gelegenheit, uns selbst und unsere Identität zu hinterfragen. Die entscheidende Überlebensfrage für Liechtenstein als Staat wird meiner Ansicht nach sein, wie weit sich die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes als Gemeinschaft verstehen und eine eigene Identität aufweisen.

Nur wenn wir gemeinsame Ziele des staatlichen Zusammenlebens kennen und gestalten, sind wir eine Gemeinschaft. Nur wenn wir uns als Gemeinschaft verstehen, vermögen wir unsere Identität im sich verändernden Europa zu erhalten. Die gemeinsamen Ziele müssen langfristig angelegt sein. Eine kurzfristige Zustimmung auf Zeit zum derzeitigen Wohlstandsstaat genügt nicht. Ein Staat muss mehr sein als eine politische Ordnung zur Sicherung persönlicher materieller Vorteile. Staatliche Souveränität kann sich längerfristig nicht in einer solchen Sinngebung erschöpfen. Die staatliche Gemeinschaft soll ihren Mitgliedern ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Der Mensch soll das Mass der Dinge sein. Halten wir uns dieses Ziel vor Augen, versuchen wir es gemeinsam umzusetzen, so wird die Identifizierung mit unserem Staatswesen wesentlich gestärkt.

Besondere Chancen des Kleinstaates

Gerade Liechtenstein als Kleinstaat bietet besondere Chancen, das Staatswesen mitzugestalten und Masslosigkeit zu verhindern. Die Kommunikationswege sind kurz, Initiative und Referendum bieten direkte Einflussmöglichkeiten, das Staatsgebiet ist für jeden einzelnen überschaubar. Diese Chancen sind Teil der Eigenart von Kleinstaaten und tragen zur Identitätsbildung bei, wenn wir uns dieser Chancen bewusst sind und sie auch nutzen. Nicht die derzeitigen materiellen Vorteile, die wir in Liechtenstein geniessen, sind typisch für den Klein-

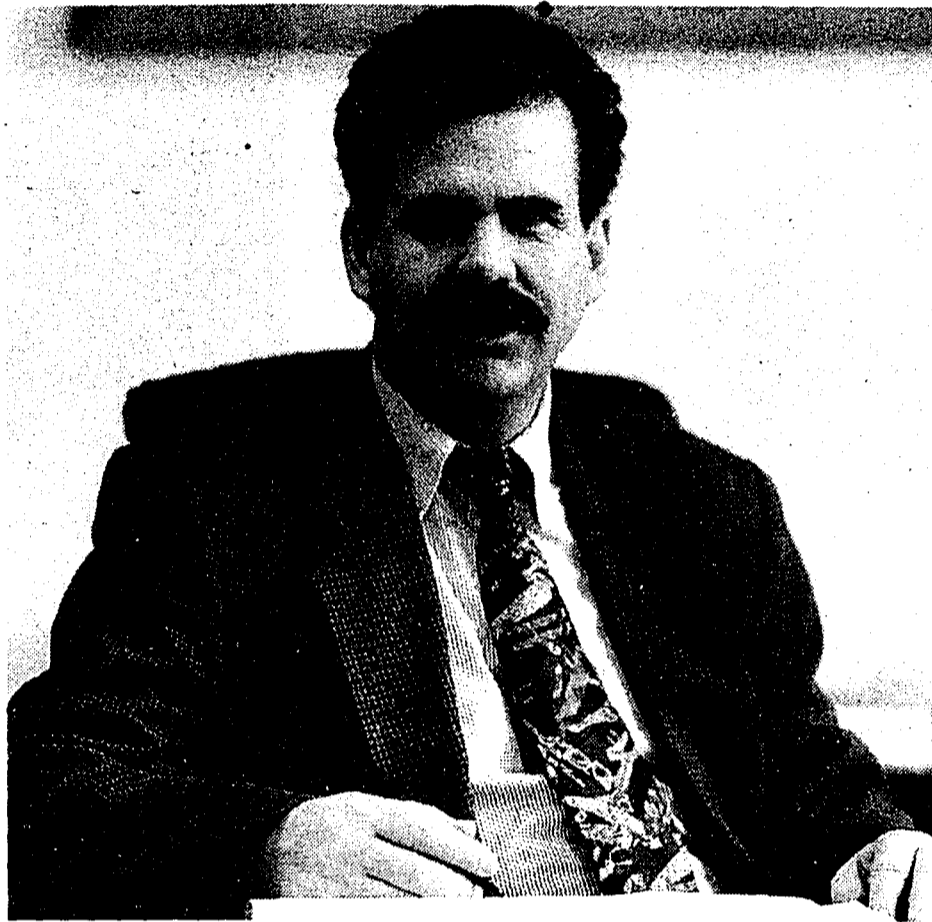
staat, sondern die besonderen Gestaltungsmöglichkeiten, die sich aus der geringen Bevölkerungszahl und der geographischen Überschaubarkeit ergeben.

Ebenso typisch sind die Gefahren und Nachteile, die sich aus den beiden Kennzeichen ergeben. Kleinstaaten sind in ihrer Existenz unmittelbar bedroht, wenn ihre Nachbarn nicht zur Zusammenarbeit bereit sind. Kleinstaaten können ihren Bürgerinnen und Bürgern in bestimmten Bereichen nicht dieselben Leistungen erbringen wie grössere Staaten, und in der Berufswahl steht nicht dieselbe Vielfalt an Möglichkeiten offen. Die Art und Weise, wie wir mit diesen Gefahren umgehen und zu leben gelernt haben, ist ebenfalls Teil unserer Identität. Es gilt beides – Chancen und Gefahren – möglichst kreativ zu nutzen und so unsere Eigenart und Eigenständigkeit weiter zu entwickeln.

Identität in einem sich wandelnden Europa

Der schnelle wirtschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte hat zu Verunsicherung und zu einem teilweisen Verlust unserer Identität geführt. Dieser Wandel war bei uns zwar besonders ausgeprägt, ist aber nicht spezifisch liechtensteinisch. Liechtenstein als Binnenland in der Mitte Europas konnte und wollte sich diesen Veränderungen nicht entziehen. Und diese Veränderungen sind nicht abgeschlossen. Der Prozess der europäischen Integration scheint die Veränderungsgeschwindigkeit eher noch zu erhöhen.

Durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sind auch die Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu «Nachbarn» geworden. Der Begriff der Nachbarschaft hat sich geändert. Wir haben neue Nachbarn dazugewonnen, mit denen wir uns auseinandersetzen und verstärkt zusammenarbeiten müssen. Die Art und Weise, wie wir unsere Identität in dem sich wandelnden Europa zu behaupten vermögen, wird zu einem Teil unserer Geschichte und damit unserer



Regierungschef-Stellvertreter Thomas Büchel zum Staatsfeiertag: «Die Frage der Integration der Ausländer in Liechtenstein und die Frage der Integration Liechtensteins in Europa hängen auf vielschichtige Weise zusammen. Wie sich unsere Identität weiterentwickelt, ob wir sie allenfalls verlieren oder stärken können, wird neben vielen anderen Faktoren von der Art und Weise beeinflusst werden, wie wir uns in diesen beiden Bereichen in den nächsten Jahren entscheiden werden.»

Identität werden. Es wird darauf ankommen, das richtige Mass zwischen Offenheit und innerer Geschlossenheit zu finden. Offenheit, um den Herausforderungen, die von aussen hergetragen werden, begegnen zu können, und innere Geschlossenheit, um Identität zu bewahren.

Integration ausländischer Mitbewohner

Mit der europäischen Integration ist für Liechtenstein eine doppelte Integrationspolitik verbunden, wobei beide Aspekte in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage der eigenen

Identität stehen. Einerseits geht es um die Frage der angemessenen Integration Liechtensteins in Europa, und andererseits müssen wir uns der Frage der Integration der Ausländerinnen und Ausländer annehmen. Nach wie vor bestehen hohe Barrieren für eine echte Integration von Ausländerinnen und Ausländern. Diese Barrieren liegen auf der sozialen, der individuellen und der politischen Ebene. Besonders hart betroffen sind die Ausländer der zweiten und dritten Generation, die in Liechtenstein geboren und aufgewachsen sind, Liechtenstein als ihre Heimat betrachten, aber nur über be-

schränkte Mitgestaltungsmöglichkeiten verfügen.

Die Möglichkeit der erleichterten Einbürgerung für diese Gruppe könnte einen wichtigen Beitrag zur Integration eines Teils unserer Bevölkerung leisten. Mit der Einbürgerung und den damit verbundenen Mitgestaltungsmöglichkeiten würde auch die Identifikation dieses Teils der Bevölkerung mit unserem Staatswesen verstärkt werden.

Zugang zum Bildungs- und Arbeitsplatz Europa

Gelingt es uns hingegen nicht, den Zugang zum Bildungs- und Arbeitsplatz Europa offenzuhalten, könnte sich der Besitz der liechtensteinischen Staatsbürgerschaft aber auch als Nachteil erweisen. Das Problem wäre dann nicht mehr die politische Integration der Ausländer, sondern die Benachteiligung der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner gegenüber Bürgern mit einem «europäischen» Pass. Wir Liechtensteiner blieben gefangen im goldenen Käfig eines möglicherweise allein auf die Wahrung spezifischer wirtschaftlicher Standortvorteile fixierten Staates, eines Staates, der alle möglichen Aktivitäten entfalten könnte, die im übrigen Europa nicht oder weniger gut möglich wären.

Ein solches Liechtenstein würde wohl sehr rasch seinen internationalen Kredit verlieren und auf längere Sicht in der Völkergemeinschaft so nicht mehr akzeptiert werden. Für uns selbst würde die Identifikation mit unserem Staat immer schwieriger und schmerzhafter. Die Frage der Integration der Ausländer in Liechtenstein und die Frage der Integration Liechtensteins in Europa hängen auf vielschichtige Weise zusammen. Wie sich unsere Identität weiterentwickelt, ob wir sie allenfalls verlieren oder stärken können, wird neben vielen anderen Faktoren von der Art und Weise beeinflusst werden, wie wir uns in diesen beiden Bereichen in den nächsten Jahren entscheiden werden.

CH-Fichen werden 1993 korrekt erstellt

Bern (AP) Im vergangenen Jahr stichprobenartig untersuchte Fichen des Staatsschutzes sind laut einem Bericht korrekt erstellt worden. Bundesrat Arnold Koller zeigte sich in einer Mitteilung vom Freitag dementsprechend zufrieden mit dem Bericht über die Kontrolle des Staatsschutzes, der 1993 erstmals erstellt wurde. 1993 hatte der vom Bundesrat angeordnete Kontrollplan Inspektionen bei der Spionage- und Terrorismusbekämpfung sowie der Umsetzung der 1992 erlassenen Weisungen zum Staatsschutz vorgenommen.

Geleitet wurden sie vom Generalsekretariat des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes (EJPD). Die Kontrolle der Staatsschutzweisungen sind laut Mitteilung unangemeldet durchgeführt worden. Nach dem Zufallsprinzip seien zwanzig Fichen ausgewählt worden. Die Prüfung habe ergeben, dass die untersuchten Fichen gemäss den geltenden Weisungen erstellt und die Informationen korrekt behandelt worden seien. Die Qualität der Informationen in den neuen Fichen seien vom Kontrollorgan als befriedigend erachtet worden. Im voraus angemeldet worden waren die Kontrollen in den Bereichen Spionage- und Terrorismusbekämpfung. Die betreffenden Abteilungen wurden aufgefordert, die Dokumente des Fahndungsprogramms zu übergeben, damit ein Kontrollszenario und eine Frageliste erarbeitet werden konnte.

Aufarbeitung der jüngeren Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Gestern Abend wurde in der stillgelegten Spinnerei Jenny, Spoerry & Cie. in der Vaduzer Allmeind die Ausstellung «Fabriklerleben» eröffnet

(s. e.) – Im Rahmen eines feierlichen Festaktes wurde gestern Abend in der stillgelegten Spinnerei Jenny, Spoerry & Cie. die Ausstellung «Fabriklerleben» eröffnet. Dem letzten Besitzer der Fabrik, Rolf Spoerry, blieb es vorbehalten, unter den Augen zahlreicher Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kultur das Band am Eingangportal der Ausstellung zu durchschneiden.

Die offizielle Eröffnungsveranstaltung, die von liechtensteinischer Volksmusik aus dem 19. Jahrhundert umrahmt wurde, war geprägt von verschiedenen Ansprachen. Neben dem Konservator des Liechtensteinischen Landesmuseums, Norbert Hasler, und Regierungschef Dr. Mario Frick überbrachte Bürgermeister Arthur Konrad als Hausherr die Grüsse der Standortgemeinde.

Die Ausstellung «Fabriklerleben» werde zweifellos zu einem Vorbild und Massstab für ähnliche Ausstellungen im industriearchäologischen Bereich mit einer Ausstrahlung über die Landesgrenzen hinaus, gab sich Bürgermeister Arthur Konrad überzeugt.

Weiters gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass hier und heute etwas geschaffen wurde, was wegweisend für die Zukunft dieses Arealis sowie der Kulturpolitik der Gemeinde sein werde.

Projektleiter Hansjörg Frommelt wies in seinen Ausführungen auf das Konzept



Unter den Augen der zahlreich erschienenen Gäste durchschnitt gestern Abend Rolf Spoerry, der ehemalige Betriebsinhaber der Spinnerei Jenny, Spoerry & Cie., das Band zum Eingang der Ausstellung «Fabriklerleben». (Bild: Beat Schurte)

der Ausstellung hin, die den Untertitel «Industriearchäologie und Anthropologie» trägt. Nach der symbolischen Frei-

gabe der Ausstellung durch den letzten Besitzer des Fabrikareals, Rolf Spoerry, lud Hanspeter Gassner als weiterer ver-

antwortlicher Projektleiter die Gäste zu einem Rundgang durch die sehenswerte Ausstellung ein.